

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 42 (2001)
Heft: 2

Artikel: Kriminalität in Basel : eine Untersuchung über die räumliche Verteilung und Konzentration der Täterwohnsitze
Autor: Bolliger, Lorenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriminalität in Basel

Eine Untersuchung über die räumliche Verteilung und Konzentration der Täterwohnsitze

Lorenz Bolliger

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel stellt die wichtigsten Ergebnisse aus der Lizentiatsarbeit "Kriminalität in Basel – eine Untersuchung über die räumliche Verteilung und Konzentration von Täterwohnsitzen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturwandels in den modernen Städten" vor. Das Ziel der Arbeit bestand darin, Täterwohnsitze im Gebiet des Kantons Basel-Stadt räumlich darzustellen und auszuwerten. Als Ergebnis aus dem räumlichen Beziehungsgefüge zwischen Kriminalität und städtischen Raumstrukturen und -entwicklungen kann eine Konzentration der Täterwohnsitze in den Quartieren Gundeldingen und St. Johann sowie in weiten Teilen von Kleinbasel festgestellt werden. Diese Gebiete sind geprägt durch niedrigen sozio-ökonomischen Status, ethnische Heterogenität und hohe Frequenz an Wohnungswechseln. Zudem entsteht in diesen Gebieten wegen des ökonomischen Strukturwandels eine zunehmende soziale Ungleichheit, was Entfremdung und Frustration erzeugen kann. Diese Auswirkungen bilden einen möglichen Nährboden für das Entstehen und Auftreten von sehr hohen Kriminalitätsraten.

Adresse des Autors: Lorenz Bolliger, Geographisches Institut der Universität Basel, Abteilung Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung, Klingelbergstr. 16, CH-4056 Basel

1 Einleitung und Problemstellung

Die Kriminalität ist, vergleichbar mit einer unheilbaren Krankheit, eine negative, natürliche Erscheinungsform des gesellschaftlichen Lebens. Als Kriminalität bezeichnet man die Gesamtheit aller Verbrechen innerhalb einer bestimmten Zeit und eines begrenzten Raumes (*Mergen* 1978, 26). Da die statistische Erfassung von kriminellen Handlungen allein keine Einblicke in das dynamische Eigenleben der Kriminalität erlaubt, werden sinnvolle Zusammenhänge in der Kriminalitätsbewegung oder Interdependenzen zu parallelen sozialen Entwicklungen (z.B. Arbeitslosigkeit) festgehalten.

In der Untersuchung wird versucht, die räumliche Verteilung und Konzentration von Täterwohnsitzen im Stadtraum des Kantons Basel-Stadt (kurz: Basel-Stadt) zu erklären. Die daraus folgenden Resultate werden mit den sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen und Ereignissen verglichen.

Die moderne Stadtentwicklung wird als allgemeine Modellannahme für die sozialräumlichen Ursachen von Kriminalität benutzt. Dazu gehören die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen der Städte im Verlauf der letzten 30 Jahre. Diese beiden Dimensionen haben einen entscheidenden Einfluss auf die Verfallserscheinungen von städtischen Gebieten. Dabei wird Kriminalität als individuelle Reaktion auf Diskrepanzen zwischen gesellschaftlich vermittelten Erwartungen und strukturell bedingten Möglichkeiten, diese Erwartungen auf legitimem Weg realisieren zu können, verstanden (*Eisner* 1997, 27).

Die politische Diskussion in der Öffentlichkeit befasst sich zunehmend mit der Kriminalität in den Städten. Deshalb war es notwendig, die Thematik *Kriminalität in Basel* explizit zu untersuchen. Die Erkenntnisse können für öffentliche und private Organisationen von grossem Interesse sein; z.B. kann die städtische Sicherheit als positives Argument für Wohnattraktivität aufgeführt werden.

Über die reine Kriminalitätsverteilung hinaus wurde ein Modell entwickelt, das Zusammenhänge zwischen Kriminalität und Besonderheiten der städtischen Raumstruktur und -entwicklung aufzeigt. Der Schwerpunkt liegt in der Visualisierung von Täterwohnsitzen in den Stadtquartieren.

In den Arbeitshypothesen wird davon ausgegangen, dass

- sich Täterwohnsitze meist in problembeladenen Wohnquartieren konzentrieren, die zusätzlich als städtebaulich vernachlässigt und sozial benachteiligt gelten,
- der Anteil an ausländischen Täterwohnsitzen besonders in den zunehmend vom Verfall gekennzeichneten Stadtquartieren grösser als jener von Schweizern ist,
- in Wohnquartieren mit hohen Täterwohnsitzraten eine Häufung von Gewaltkriminalität festzustellen ist.

2 Untersuchungsgebiet und Methoden

Als Untersuchungsraum dient der Kanton Basel-Stadt, welcher neben der Stadt Basel die Landgemeinden Bettingen und Riehen umfasst. Diese Abgrenzung wurde aus datentechnischen Gründen (Daten der Staatsanwaltschaft liegen auf Kantonebene vor) gewählt. Der Übersichtlichkeit wegen werden die Ergebnisse auf der Ebene der 21 Wohnquartiere besprochen.

Als Datengrundlage dienten 1'415 Täterdaten der Täterstatistik von 1998, welche durch die Polizei von Basel-Stadt erhoben wurde. Sie erfasst alle Kriminaldelikte in Basel-Stadt und beinhaltet die Art der strafbaren Handlungen, die Zahl der Täter sowie den Deliktort. Anhand des Strassenverzeichnisses wurden die Täterwohn- und Tatortadressen zuerst den Wohnquartieren zugeordnet und nachher datenschutztechnisch bereinigt.

Aus der Grundgesamtheit von 1'415 Täterdaten wurden nur Täter mit Wohnsitz Basel-Stadt herausgefiltert und die einzelnen Delikte (63 Kodierungen nach Schweizerischem Strafgesetzbuch) verschiedenen Kategorien zugewiesen. Zum Zeitpunkt der Datenerfassung figurierten nur noch kriminalisierte Fälle (ohne Verwarnungen, Bussgeld oder Ordnungswidrigkeiten) in der Täterstatistik Basel-Stadt, die es bis zu einer Anklage des Tatverdächtigen gebracht hatten. Hierzu gehören Täter, die vor dem schweizerischen Gesetz als volljährig (ab 18 Jahren) gelten. Nicht erfasst werden in der Täterstatistik jene Straftaten, die zwar angezeigt, aber von der Polizei nicht aufgeklärt oder von der Staatsanwaltschaft angeklagt, resp. vom Gericht nicht abgeurteilt (Einstellung der Verfahren, Freisprüche aus Mangel an Beweisen) werden (*Schneider* 1993, 47; *Sack* 1993, 100; *Langer* 1983, 48).

Als Kennzahl wurde mit der relativen Täterwohnsitzrate gearbeitet, von welcher man eine Aussage über die Proportionalität von Tätern zu Einwohnern pro Wohnquartier erhält. Die Ergebnisse wurden mittels thematischen Karten dargestellt, welche mit dem GIS-Programm *ArcView 3.1* erstellt wurden. Für weitere Details zur statistischen Berechnung der verschiedenen Karten wird auf die Lizentiatsarbeit (*Bolliger* 1999, 66) verwiesen.

3 Ergebnisse und Diskussion

3.1 Allgemeine Täterwohnsitzstruktur von Basel-Stadt

Mit den Daten der Täterstatistik 1998 wurde eine genauere Bestandesaufnahme der Täter und ihrer Wohnsitze vorgenommen. Aus den 1'415 Täterdaten entfallen 812 Täterwohnsitze auf Basel-Stadt. In Bezug auf die Gesamtbevölkerung von 191'970 Einwohnern (Ende Dezember 1998, Statistisches Amt Basel-Stadt) und unter der Berücksichtigung der Aussagekraft der Täterstatistik ist der Anteil von 812 Tätern mit 0.42 % an der Gesamtbevölkerung als gering einzustufen. Leider liegen uns keine vergleichbaren Zahlen aus Täterstatistiken von anderen Schweizer Städten vor.

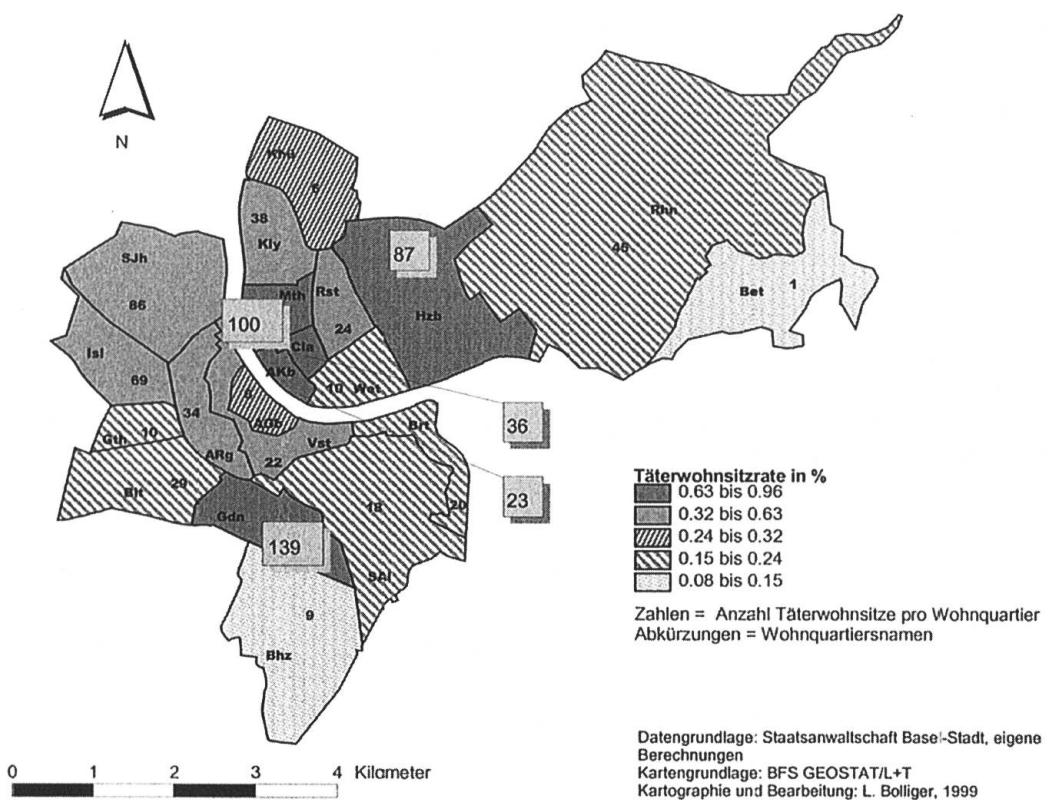


Abb. 1 Die räumliche Verteilung der relativen Täterwohnsitzrate [ausgewertete Fälle (N) = 812] pro Wohnquartier in Basel-Stadt.

Quelle: *Täterstatistik der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt, 1998*

Selbst ohne weitere Informationen über soziale Merkmale der jeweiligen Quartiere ist deutlich erkennbar, dass die neuralgischen Zonen mit erhöhten Täterwohnsitzkonzentrationen in den Wohnquartieren St. Johann, Gundeli, Clara, Matthäus und in abgeschwächter Form im Rosental und Klybeck liegen. Dabei handelt es sich um ethnisch stark durchmischte Quartiere, die eine hohe Bevölkerungsdichte aufweisen, einen durchschnittlich tieferen sozio-ökonomischen Status besitzen sowie stark industriell und gewerblich geprägt sind (vgl. Schneider-Sliwa 1999, 52). Zudem sind es Quartiere mit einem hohen Anteil von Ein- und Zweizimmerwohnungen. Aus dieser Verbindung zwischen geringer Umwelt- und Umfeldqualität sowie einem hohen Anteil an Kleinwohnungen ergibt sich eine hohe Frequenz an Wohnungswechseln. Diese soziale Mobilität bewirkt einen Rückgang der internen und externen sozialen Kontrollen dieser Stadtteile. Weiter entsteht in diesen Räumen im Zuge des ökonomischen Strukturwandels eine zunehmende soziale Ungleichheit. Dieser sich selbst verstärkende Prozess kann bei den Bewohnern Entfremdung, Frustration und Aggressionen hervorrufen (Eisner 1997, 27). Solche Auswirkungen bilden einen möglichen Nährboden für das Entstehen und Auftreten von hohen Kriminalitätsraten.

3.2 Anteil ausländischer Täterwohnsitze in Basel-Stadt

Neben den ökonomischen Strukturwandel tritt in den Städten die Problematik der Ausländerintegration. In den 90er Jahren war erneut eine Zunahme der ausländischen Bevölkerung in Basel-Stadt zu verzeichnen. Es stellte sich die Frage, ob eine Korrelation zwischen hohen ausländischen Täterraten und der allgemeinen Täterwohnsitzstruktur besteht (vgl. Tab. 1).

Tab. 1 Anteil ausländischer und schweizerischer Täterwohnsitze in den acht Wohnquartieren mit der höchsten allgemeinen Täterwohnsitzrate, gemessen an der jeweiligen Bevölkerung.

Quelle: Täterstatistik der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt, 1998; Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt; eigene Berechnungen

Wohnquartiere	Anteil ausländ. Einwohner	Anteil aus- länd. Täter	Anteil Schwei- zerTäter	Total Täter pro Quartier (absolut)
Gundeli	37.5%	61.1%	38.9%	N=139
Iselin	26.9%	52.2%	47.8%	N=69
St. Johann	40.7%	52.3%	47.7%	N=86
Hirzbrunnen	16.0%	83.9%	16.1%	N=87
Rosental	48.4%	54.2%	45.8%	N=24
Matthäus	50.1%	51.0%	49.0%	N=100
Klybeck	46.8%	63.2%	36.8%	N=38
Kleinhüningen	38.5%	83.3%	16.7%	N=6
Insgesamt	34'725 Pers.	N=332	N=217	N=549
Anteil in %	67.1%*	78.9%**	55.5%***	67.6%****

* Anteil an allen ausländischen Einwohnern insgesamt.

** Anteil an allen ausländischen Täterwohnsitzen insgesamt.

*** Anteil an allen Schweizer Täterwohnsitzen insgesamt.

**** Anteil an allen Täterwohnsitzen insgesamt.

Die 812 Basler Täterwohnsitze enthalten 412 Fälle mit einem ausländischen Täter. Folglich sind 52 % der Täter aus dem Ausland. Grundsätzlich geht aus der Auswertung hervor, dass ein Zusammenhang zwischen den Wohnquartieren mit einer hohen ausländischen Täterraten und jenen mit sehr hohen allgemeinen Täterwohnsitzen besteht. Die ausländischen Täter konzentrieren sich in jenen Stadtquartieren, die einen hohen Anteil an industrieller oder gewerblicher Nutzung sowie hohe Verkehrsbelastungen aufweisen (Tab. 1 und Tab. 2). Es mag deshalb nicht erstaunen, dass sich in diesen zentrumsnahen und von Schweizer Familien zunehmend gemiedenen Wohnquartieren vermehrt MigrantInnen niederlassen, und sich in der Folge zunehmend eine residentielle Segregation (vgl. Friedrichs 1995, 79) beobachten lässt.

Tab. 2 Die fünf Wohnquartiere mit der höchsten ausländischen Täterwohnsitzrate, gemessen an der jeweiligen ausländischen Bevölkerung.

Quelle: Täterstatistik der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt, 1998; Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt; eigene Berechnungen

Wohnquartiere	Anzahl ausländ. Einwohner	Anteil ausländ. Einwohner in %	Anteil ausländ. Täter absolut	Ausländ. Täter- rate pro ausl. Einwohner
Gundeli	7'047	37.5%	85	1.21%
Altstadt Kleinbasel	572	23.9%	7	1.22%
Hirzbrunnen	1'500	16.0%	73	4.87%
Iselin	4'371	26.9%	36	0.82%
Clara	1'547	41.1%	16	1.03%
Insgesamt	15'037		N=217	
Anteil in %	29.0*		51.5**	
Durchschnitt		29.1%		1.44%

* Anteil an allen ausländischen Einwohnern insgesamt.

** Anteil an allen ausländischen Täterwohnsitzen insgesamt.

Einerseits können hohe ausländische Täterwohnsitzkonzentrationen mit der sozialen Desorganisation gewisser Stadtteile erklärt werden. Daraus folgt eine steigende gesellschaftliche Isolation unterprivilegierter, meist ausländischer Gruppen (Eisner 1997, 38). Andererseits kann auch der kulturtheoretische Ansatz (vgl. Eisner 1997, 35) als Erklärung dienen. Dieser besagt, dass die Entstehung von Kriminalität als Ergebnis von kulturell erworbenen Handlungsnormen verstanden werden kann. Infolge des hohen Ausländeranteils in gewissen Wohnquartieren und der grossen ethnischen Durchmischung treffen in diesen Stadtteilen unterschiedliche kulturelle Normensysteme aufeinander, was u.a. darauf zurückzuführen ist, dass die ausländischen Bevölkerungsgruppen ungenügend integriert sind und um die Akzeptanz in der hiesigen Gesellschaft kämpfen. Die Wahrscheinlichkeit des Scheiterns in diesem ihnen fremden System ebnet den Weg für abweichendes, kriminelles Verhalten. Bei ausgeprägter räumlicher Segregation in den Städten des Ziellandes können sich sogar subkulturelle Orientierungsmuster mit Prozessen der sozialen Schliessung verbinden und zu dauerhaften Gewaltsubkulturen führen (Eisner 1997, 38).

3.3 Verteilung der Gewaltkriminalität in Basel-Stadt

Beeinflusst durch die Medien werden Gewaltdelikte von der Gesellschaft als schwere Verbrechen wahrgenommen. Menschen fürchten sich im allgemeinen vor körperlichen Gewaltanwendungen sowie vor der Endgültigkeit des Todes. Die Forschung darf sich jedoch von solchen Auffassungen der Gesellschaft nicht fehlleiten lassen. Vielmehr drängt es sich angesichts der Brisanz des Themas auf, sich mit der Gewaltkriminalität auseinanderzusetzen.

Neben der Untersuchung über die räumliche Verteilung und Konzentration von Täterwohnsitzen hinsichtlich der kriminellen Gewalt steht bei dieser Analyse der Tatort als Ort von ausgeübter Gewalt im Vordergrund. Es wurden Tatortkonzentrationen von Gewaltdelikten innerhalb der Stadt Basel dargestellt. Dies ermöglicht relevante Aussagen über den Zusammenhang zwischen Täterwohnsitz und Tatort.

Aus der Täterstatistik von Basel-Stadt geht hervor, dass 145 Fälle im Zusammenhang mit Gewaltkriminalität stehen. Diese Fälle wurden den sechs, in der Tabelle 3 aufgeführten Deliktgruppen zugeordnet. Die Auswertung ergab, dass sich die räumliche Konzentration der Täterwohnsitze auf einige wenige Wohnquartiere beschränkt. Der Arbeitshypothese, wonach Wohnquartiere mit einer hohen allgemeinen Täterwohnsitzrate auch eine entsprechend hohe Konzentration von Gewalttätern aufweisen, kann nur bedingt zugestimmt werden. Auf Wohnquartierebene ergibt sich eine Täterwohnsitzkonzentration im St. Johann und in der Innenstadt Kleinbasels sowie im Rosental, Matthäus und Klybeck. Dies sind alles Gebiete, die auch einen hohen allgemeinen Täterwohnsitzanteil an der Gesamtbevölkerung aufweisen. Hingegen hat das Gundeli nur noch mittlere Werte vorzuweisen und das Hirzbrunnen scheint als Wohnort für Gewalttäter komplett unempfänglich zu sein.

Tab. 3 Anzahl der erfassten Fälle im Bereich der Gewaltkriminalität.

Quelle: Täterstatistik der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt, 1998; eigene Berechnungen

Deliktgruppe	Erfasster Zeitraum	Erfasste Fälle	Erfasste Fälle in %
Tötungen	1996-1998	14	9.7%
a) vorsätzliche		13	9.0%
b) fahrlässige		1	0.7%
Körperverletzungen	1996-1998	72	49.6%
a) schwere		8	5.5%
b) einfache		59	40.7%
c) fahrlässige		5	3.4%
Raub/Entreissdiebstahl*	1996-1998	18	12.4%
Drohung oder Nötigung	1996-1998	29	20.0%
Sexualdelikte mit Gewalt	1996-1998	8	5.5%
Öffentliche Gewalt**	1996/97	4	2.8%
Insgesamt		145	100.0%

* Bei den Entreissdiebstählen ist nur ein Fall bekannt.

** Gewalt und Drohung gegen Beamte.

Es muss davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse betreffend häufigem Auftreten von Täterwohnsitzen in gewissen Stadtteilen auch einen Einfluss auf das Entstehen von Gewaltkriminalität im Speziellen haben können. Gerade in den zunehmend segregierten Wohnquartieren Kleinbasels sowie im St. Johann bilden sich Subkulturen heraus, welche Prozesse der sozialen Integration oft nicht mehr zulassen. Männliche Angehörige der ausländischen Bevölkerung sind oft davon betroffen und sind besonders empfänglich für physische Gewalt. Das aus ihren Herkunftsländern mitgebrachte Verständnis hinsichtlich der Legitimität physischer Gewalt trifft hier auf Unverständnis und wird als abweichendes Verhalten eingestuft.

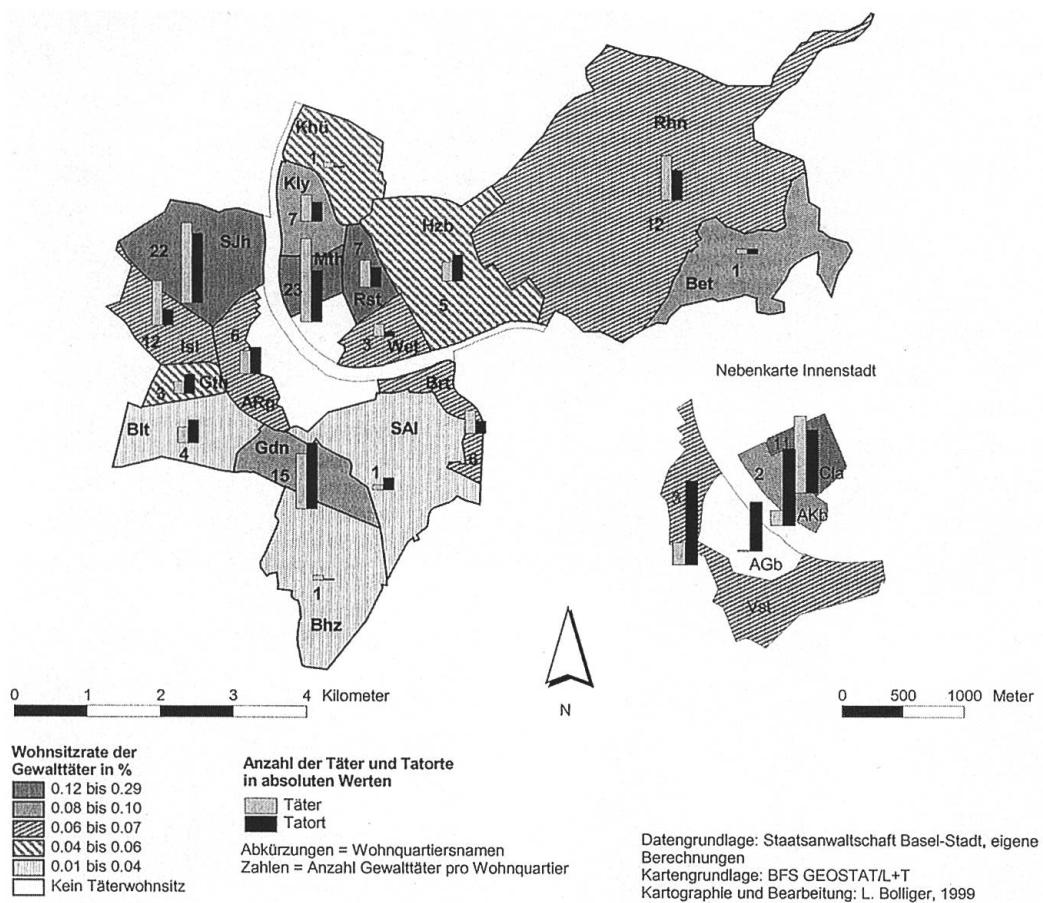


Abb. 2 Die räumliche Verteilung der relativen Täterwohnsitzrate von Gewalttätern [ausgewertete Fälle (N) = 145] pro Wohnquartier in Basel-Stadt. Zudem stellen Balkendiagramme die Anzahl der Täter sowie die Tatorte in absoluten Werten pro Wohnquartier dar.

Quelle: *Täterstatistik der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt, 1998*

Die Untersuchung der räumlichen Konzentration der Tatorte führt zu einem Ergebnis mit zwei wesentlichen Erkenntnissen: Zum einen wird Gewalt im Stadtzentrum von Basel, genauer in den Innenstadtquartieren auf beiden Seiten des Rheins verübt. Dies sind vor allem Gebiete mit verschiedenen Vergnügungsmöglichkeiten. Die Gewalt wird hier häufig durch Situationskonflikte zwischen Fremden verursacht, die durch Alkoholkonsum des Täters und oft auch des Opfers verschlimmert werden. Zum anderen tritt Gewalt vermehrt in den allgemein bekannten Täterwohnsitzquartieren auf. In den von sozialen Desorganisationerscheinungen geprägten Quartieren, hervorgerufen durch die desintegrierenden Auswirkungen von Städtewachstum und Industrialisierung sowie dem Rückgang der internen und externen sozialen Kontrolle, ist Gewalt mehr oder weniger geduldet (Eisner 1997, 34). Leider kann aus den Daten nicht geschlossen werden, ob die Gewalthandlungen wegen familiärer Probleme oder wegen Streitereien unter Freunden begangen werden. Möglicherweise ist die Ursache für Gewalt auch hier situationsbezogen und entsteht im öffentlichen, anonymen Raum, der ohne soziale Kontrolle funktioniert.

4 Fazit

Die Ergebnisse aus der Untersuchung der Täterwohnsitzverteilung und -konzentration von Basel-Stadt stehen in einem engen Zusammenhang zu den theoretischen Erkenntnissen aus der Lizentiatsarbeit (*Bolliger 1999, 27*). Neben der äusseren räumlichen Veränderungen findet auch innerhalb der Gesellschaft ein Struktur- und Wertewandel statt. Soziale Desorganisationerscheinungen mit all den negativen Folgeerscheinungen finden sich auch in gewissen Wohnquartieren von Basel. Leider verbindet sich die Vervielfältigung der kulturellen Möglichkeiten mit der Verstärkung ungleich verteilter Ressourcen. Gewisse Tendenzen daraus lassen mehr Ungleichheit entstehen, was wiederum Potenzial für eine Zunahme von Konflikten bietet. Solche Auseinandersetzungen zeigen sich hauptsächlich in sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Überlagerungsräumen der Städte, so auch in Basel. Die negativen Wirkungen dieses urbanen Strukturwandels äussern sich vor allem in einer Zunahme von Kriminalität.

Für die Entscheidungsträger des Kantons bieten die Ergebnisse gewisse Ansätze, die richtigen Massnahmen zur Bekämpfung der Missstände einzuleiten. Um die Problematik zu entschärfen, muss in den betroffenen Wohnquartieren eine bessere Bevölkerungs- und Wohnstruktur angestrebt werden. Dies kann durch verschiedene Massnahmen (bessere Integration der ausländischen Bevölkerung; Umwandlung von Gewerbe- in Wohnnutzungen; Umnutzung von Industriebrachen; bessere Nutzung von Dachgeschossen für Wohnzwecke; Umwandlung von Verwaltungsliegenschaften in Wohnnutzungen; Reurbanisierung frei werdender Industrie- und Bahnhareale; Verminderung der Verkehrsmenge, usw.) geschehen.

Diese Punkte sind im Rahmen eines tragfähigen Gesamtdispositives aufeinander abzustimmen. In Zusammenarbeit mit dem Stadtmarketing ist ein integrativer Ansatz auszuarbeiten, der über eine reine Sicherheitspolitik im traditionellen Sinn hinausgeht. Die Aufwertung der Stadt bedarf aufgrund ihres integrativen Charakters neuer Planungsformen, welche eine stärkere Kooperation zwischen den vorhandenen Akteuren zum Ziel haben muss.

Literatur

- Bolliger L. 1999. *Kriminalität in Basel – eine Untersuchung über die räumliche Verteilung und Konzentration von Täterwohnsitzen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturwandels in den modernen Städten*. Geographisches Institut der Universität Basel, Lizentiatarbeit, Basel, 1-162.
- Eisner M. 1997. *Das Ende der zivilisierten Stadt? Die Auswirkungen von Modernisierung und urbaner Krise auf Gewaltdelinquenz*. Frankfurt a. M./New York, 1-343.
- Friedrichs J. 1995. *Stadtsoziologie*. Opladen, 1-182.

- Langer P. 1983. *Kriminalität als Indikator sozialgeographischer Raumstrukturen – dargestellt am Beispiel der Straßenkriminalität in München*. Diss. München, 1-180.
- Mergen A. 1978. *Die Kriminologie. Eine systematische Darstellung*. München, 1-453.
- Sack F. 1995. *Privatisierung staatlicher Kontrolle: Befunde, Konzepte, Tendenzen*. Baden-Baden, 1-382.
- Schneider-Sliwa R., Kampschulte A., Nommel J.-U., Sandtner M., Strassmann R. & Waffenschmidt C. 1999. *Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik beider Basel*. In: Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.): *Reihe Stadt und Region* 1. Basel, 1-56.
- Schneider H.-J. 1993. *Einführung in die Kriminologie*. Berlin, 1-369.
- Staatsanwaltschaft des Kantons Basel-Stadt 1999. *Die Täterstatistik 1998 von Basel-Stadt*.
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 1999. *Quartierportraits*. Internet: <http://www.statistik.bs.ch/quartier.html>